

RIAN WILDER

die macht der
meere

TOCHTER DER SEE

LESEPROBE



© 2020

Das Buch

In den Tiefen der Meere liegt ein Reich, dessen Existenz aus der Erinnerung der Menschen schon vor langer Zeit verschwunden ist. Fünf Königshäuser regieren die unendlichen Weiten der Ozeane. Scheinbar herrscht Frieden im ewigen Blau, doch die Herrscher sind zerstritten. Noch hält sie der Pakt der Meere zusammen.

Als die junge Thronerbin Aliah Reißaus nimmt, um ein Leben jenseits der Meere zu führen, drohen finstere Mächte ihre Heimat ins Chaos zu stürzen und die Welt der Menschen zu zerstören.

Kaum nimmt die Kriegsflotte der Aquathanier die Felsenstadt unter Beschuss, widersetzt sich Aliah den Geboten ihrer Ahnen, erweckt die Macht der Meere und führt ein Heer aus den Tiefen der Ozeane in den Kampf. Eine schicksalsschwere Tat, die nicht ungestraft bleibt. Die Tochter der See ist gezwungen zu fliehen, nur so kann sie das Geheimnis ihrer Herkunft wahren und die Heimat ihrer Freunde retten.

Obwohl der junge Schuster Jonathan ahnt, dass Aliah mehr ist, als sie vorgibt zu sein, steht er ihr zur Seite. Voller Vertrauen auf das Fahrende Volk, lassen sich Aliah und Jonathan auf einen riskanten Plan ein, der sie durch die berüchtigte Katzenklamm führt. Der einzige Weg, um aus Auranienland zu entkommen.

Dahinter liegt die Welt des Nördlichen Territoriums. Doch erst einmal müssen Aliah und Jonathan ihren Häschern entkommen.

Gefrorene See

⊙ Eispalast

Eismeer



Eiswüste

Grosse Scrom

Nördliches
Territorium

⊙ Pont Nuuk

Schneefelder

Tor Stone ⊙

Banderhall

⊙ Katzenklamm

Auranienland

⊙ Stadt der Felsen

⊙ Bucht der Fischer

⊙ Graben des Atacama

Grosses Meer

⊙ Korallenpalast

Die Vorboten des Sturms

Prolog

In der Dunkelheit war die Sichel des fahlen Himmelskörpers nur noch zu erahnen. Bei Vollmond hatten sie mit der Arbeit begonnen, und nun war endlich ein Ende abzusehen. Selbst nach Einbruch der Nacht hatte man ihnen zuletzt keine Pause mehr gegönnt. Unablässig waren die Fuhrwerke auf dem holprigen Küstenweg entlang der Klippen vorgefahren. Zuerst nur bei Tag, doch schon bald auch während der Dunkelheit. Die Wagen waren mit schweren Kisten beladen, die es den steilen Pfad hinunter zum Strand zu schleppen und anschließend mit dem Boot hinaus zu den Gallonen zu rudern galt.

Zu einer der Gallonen. Sich den zwei anderen Schiffen zu nähern, war unter Androhung fürchterlicher Strafen verboten. Warum, wusste niemand. Einfache Matrosen, wie Javier einer war, wurden nicht in die Pläne der Admiralität Randurs eingeweiht. Doch es gab Gerüchte. Angeblich waren die beiden anderen Schiffe nicht mit Fracht beladen. Ein Matrose wollte Soldaten an Deck gesehen haben, und seither wurde jede Nacht eine neue Vermutung laut, welches Geheimnis in den Kisten verborgen lag, die sich mittlerweile im Bauch der Gallone stapelten.

Keinem der Matrosen war es erlaubt, den Strand zu verlassen und hinauf auf die Klippen zu steigen. So konnten sie auch nicht sehen, dass jedes der Fuhrwerke von einem Trupp Soldaten bewacht wurde. Die Wachen eskortierten die Wagen von der nahegelegenen Stadt bis zum Rand der Felsen. Der Wert einer einzelnen Kiste – er musste wahrhaft hoch sein.

Seit Javier und die Matrosen mit Booten in der Bucht gelandet waren, hatte das Wetter angefangen sich zu verschlechtern. Die Sonne drang kaum mehr durch die dichte Wolkendecke, und mit jedem Tag nahm der Wind zu. Mittlerweile rauschten die Palmenblätter so laut, dass er seine Kameraden anschreien musste, um gehört zu werden. Vor zwei Tagen hatte es begonnen ununterbrochen zu regnen und die Stimmung der Matrosen wurde zusehend schlechter. Noch bogen sich die Stämme der Palmen nicht, und auch die Brandungswellen ließen sich gerade noch überwinden. Doch die Vorboten des Sturms waren nicht mehr zu leugnen.

Dann, endlich, kam der Befehl zum Ablegen. Die Matrosen ruderten zurück zum Schiff. Aber kaum waren die Boote auf der Gallone vertäut, verflog die Freude über

das Ende der Plackerei. Trotz der übellaunigen Natur gab der Kapitän den Befehl in See zu stechen und ignorierte die Gefahr des heraufziehenden Sturms.

Erschöpft machten sich Javier und die Männer an die Arbeit. Sie erfüllten ihre Pflicht und mussten darauf vertrauen, dass der Kapitän sie sicher in den Heimathafen geleiten würde. Zurück nach Aquathanien.

Doch der Sturm griff schneller als vermutet nach der kleinen Flotte.

Javier hatte bereits beim Ablegen festgestellt, wie tief die Gallone im Wasser lag. Sie waren überladen, und das sollte ihnen zum Verhängnis werden.

Während sie auf die tobende See hinaus segelten, nahm die Kraft des Unwetters weiter zu. Inmitten des Sturms büßte das Schiff seine Manövrierfähigkeit völlig ein. Innerhalb weniger Augenblicke verloren sie die beiden andern Gallonen aus den Augen. Die wachsenden Wellenberge machten das Steuern unmöglich. Plötzlich schlug der Sturm zu, ein Inferno aus Wind, Gischt und Wellen. Das Hauptsegel riss als erstes. Die übrigen folgten kurz darauf.

In seiner Not hatte Javier sich und einen Kameraden mit einem Tau an den Vordermast gebunden. Die Besatzung kämpfte um ihr Überleben. Von Bord gespült zu werden, bedeutete den sicheren Tod. In der sturmgepeitschten See tauchte plötzlich eine der beiden anderen Gallonen auf. Für einen kurzen Moment sah Javier die rot uniformierten Soldaten. Einer der Masten war gebrochen, auf dem Schiff herrschte ein heilloses Durcheinander. Männer gingen über Bord. Dann verschwand die Gallone wieder in einem Wellental.

„Zu viele Rotröcke. Zu wenige Matrosen. Sie werden alle sterben!“, schrie der Matrose an Javiers Seite.

Javier hob den Blick. Turmhohe Wellen schlugen über ihnen zusammen.

Das Deck lag bereits unter Wasser und neigte sich gefährlich zur Seite. Das Brüllen des Sturms war kaum zu ertragen, Gischt peitschte ihm ins Gesicht. Seine Antwort schluckte das Meer.

1. Jenseits des Korallenpalasts

Aliah

Ihre Mutter hätte die schwebenden Gärten geliebt. Die Vielfalt ihrer Bewohner, die Farbenpracht und vor allem das mysteriöse Leuchten in der sonst so dunklen See. Einem lebenden Organismus gleich hatten sich die terrassenförmigen Gebilde im Verlauf der Jahre rund um ihr Grab ausgebreitet. Korallenfische tummelten sich zwischen den unterschiedlichen Ebenen der Unterwasserwelt. Ihr funkelndes Spiel war ein fröhliches Durcheinander aus Zufall und Übermut, welches einen auffälligen Kontrast zu den großen Fischschwärmen darstellte. Diese zogen, glitzernden Wänden gleich, in synchronen Bahnen gemächlich durch die Gärten. Sie schwammen durch dichte Wälder aus Gräsern, die in der leichten Strömung hin und her wogten und Schutz für vielerlei Lebewesen boten. Tiefseegewächse und seltene Korallenarten hatten sich über Jahre zu einem Teppich aus unterschiedlichen Mustern, Farben und Formen verflochten. So war ein ungewöhnlicher Lebensraum entstanden, einzigartig in der Tiefe des endlosen Blaus. Ja. Ihre Mutter hätte es geliebt.

Das Meer trug die Tränen der jungen Frau davon, als sie sich dem eiförmigen Gebilde aus erstarrter Lava näherte, das zugleich Mahnmal als auch letzte Ruhestätte der verstorbenen Königin des Großen Meeres war. Seit ihrem neunten Lebensjahr besuchte Aliah nun schon diesen Ort. Mit jedem neuen Jahreszyklus wurde er größer und schöner. In den Tiefen der See gab es nichts, was sich mit den schwebenden Gärten vergleichen ließ. Niemand konnte sich ihre Entstehung erklären.

Vorsichtig befreite die junge Frau das Lavagestein von Algen, welche sich wie eine flauschige Decke über das Grab gelegt hatten. Dabei achtete sie sorgsam darauf, die winzigen Lebewesen der See, die sich in den Kerben der Inschrift angesiedelt hatten, nicht zu berühren. Den strahlenden Organismen war es zu verdanken, dass die schwebenden Gärten von einem immer währenden Licht erfüllt waren. Seit sich Aliah erinnern konnte, leuchtete jeder einzelne Buchstaben auf dem Mahnmal, das zu Ehren ihrer Mutter Zeathrael errichtet worden war:

„Für jene im Kampf gegen die Dunkelheit Gefallenen, die ihr folgten, um ein Leben im Licht zu erlangen“.

Sieben Jahre waren seither vergangen. Bei dem Gedanken zog sich die Brust der jungen Frau zusammen. Für einen kurzen Moment fiel das Atmen schwer, ihr Blick

verschwamm. Besuche am Grab ihrer Mutter waren aufwühlend. Doch heute kam noch etwas anderes dazu. Dies war das letzte Mal, dass sie hier sein würde. Bewegt ließ Aliah den Moment auf sich wirken.

Damals war das schrille Alarmsignal durch die Tiefe bis zu ihr gedrungen. Jedes Kind hatte gewusst, was das zu bedeuten hatte: Die Jäger griffen an. In Reih und Glied waren sämtliche Schüler ihren Lehrern in die Sicherheit des Korallenpalasts gefolgt. Aliah konnte sich noch gut daran erinnern, wie stolz sie gewesen war, als eine ihrer Mitschülerinnen die Königin entdeckte, die an der Spitze eines bis an die Zähne bewaffneten Schwadron Meermenschen davon schoss, um die Jäger zu vertreiben, die in das Reich des Königs eingedrungen waren.

Jenseits der schwebenden Gärten befanden sich die Meereswüsten. Dort, im ewigen Blau, lauerten die Jäger. Riesige Kreaturen, die ihre Opfer mit einem einzigen Biss entzweizureißen vermochten. Ein Ort, an dem Kraken darauf warteten, ihren Fang mit sich in die Dunkelheit zu reißen, wo Schwertwale ihre Beute im Clan zu Tode hetzten. Ein finstere Reich, in dem nur ein Gesetz galt, das des Stärkeren.

Einzig die Meermenschen hatten es gewagt, sich gegen diese Schreckensherrschaft aufzulehnen. Die Jäger reagierten unverzüglich, schlossen ein Bündnis und erhoben sich aus den Tiefen des Meeres. Siegesicher griffen an.

Die Meermenschen allerdings entstammten einer alten Kriegerrasse. Die heraufziehende Bedrohung erweckte ein unterdrücktes Erbe – Kämpfen lag ihnen im Blut. Innerhalb weniger Mondzyklen besiegten sie die Jäger und drängten sie in die Wüsten des ewigen Blaus zurück.

Seit dieser Zeit trieb die Jäger nur noch ihr unstillbarer Hunger und ein niemals versiegender Durst auf Rache dazu, die Hoheitsgebiete der Meermenschen zu überfallen.

So auch an diesem Tag, an dem Aliah ihre Mutter zum letzten Mal sehen sollte.

Die Königin war das strahlende Abbild einer Kriegerin. Ihr schillernder Schwanz wurde durch goldene Lamellen geschützt und war mit zusätzlichen Flossen versehen, jede Einzelne scharf wie die Schneide eines Schwerts. Ein weiß schimmernder Panzer schützte ihren Oberkörper und um ihre Arme waren goldenen Manschetten geschlungen, die ebenfalls mit spitzen Klingen bestückt waren. Die langen, schwarzen

Haare waren zu einem Zopf geflochten, ihr Kopf von einem Helm bedeckt.

Den funkelnden Dreizack auf den Feind gerichtet, führte sie ihr Schwadron in einer keilförmigen Formation in den Kampf.

Später erfuhr Aliah, dass ihre Mutter den Sieg errungen, ihr Leben aber verloren hatte.

Mit dieser Nachricht wich jede Freude aus dem Leben der jungen Prinzessin. Der Schmerz über den Verlust ihrer Mutter blieb ein ständiger Begleiter. Auch die Legende um das heldenhafte Opfer der Königin, trug nicht zur Besserung bei. Kein Tag verging, an dem Aliah nicht an ihre Mutter erinnert wurde.

Auch Pazifista, den König des Großen Meeres, traf der Verlust schwer. Fortan richtete er all sein Handeln und Streben auf das Einzige, was ihm von seiner Frau geblieben war. Aliah, seine Tochter.

Die schlimmste Befürchtung des Königs war, dass sie eines Tages dem Beispiel ihrer Mutter folgen und ihr Leben leichtfertig aufs Spiel setzen könnte. Die junge Thronerbin fand sich plötzlich unter ständiger Beobachtung wieder. Aliah aber war nicht geschaffen für das höfische Leben. Selbst der prächtige Korallenpalast verlor über die Jahre seinen Reiz. Mit zunehmendem Alter hatte die junge Prinzessin genug davon, auf der Schulbank die historische Bedeutung des Pakts der Meere oder die Feinheiten des Regierens der Kolonien zu erlernen.

Stattdessen wuchs ihr Drang, die Welt jenseits der Grenzen des Königreichs zu erforschen. Etwas, das ihr Vater gedachte, mit aller Macht zu verhindern. Der Streit darüber trieb Tochter und Vater auseinander. Aliah hatte es satt, über die Welt der Meere belehrt zu werden ohne die Aussicht jemals selber darin zu schwimmen. Und sie mochte die Fürsorge nicht mehr ertragen, mit der man sie überschüttete, wo auch immer sie auftauchte. Noch schlimmer war nur die bedrückende Verehrung, die ihrer Mutter auch nach all den Jahren noch immer zuteil wurde. Die Meermenschen liebten das Andenken an die verstorbene Königin und hielten es bei jeder Gelegenheit am Leben.

Aliah jedoch begegnete dem Kult immer zurückhaltender. Die Thronerbin hatte erkannt, dass die schönen Erinnerungen an ihre Mutter verblassten, wenn ihr täglich das Bild einer selbstlosen Heldin vorgehalten wurde.

Dies war der eigentliche Grund, warum sich die Meerjungfrau schweren Herzens dazu entschieden hatte, den Korallenpalast zu verlassen. Sie säuberte den Grabstein der verstorbenen Königin heute gründlicher als jemals zuvor und versuchte, die

Erinnerung an ihre Mutter und nicht an das Opfer einer Schlacht zu bewahren. Irgendwo da draußen, im ewigen Blau, mochte vielleicht ein Jäger auf sie lauern. Aber dort würde sie auch ein neues Leben finden, frei von der Bürde ihrer Geburt und der Legende ihrer Mutter. Auch wenn es zu bedeuten hatte, dass sie ihren Vater hintergehen und heimlich aus dem Palast fliehen musste.

Es hatte zwei Mondzyklen gedauert, aber nun war alles vorbereitet. Sobald die Dunkelphase eintrat, würde sie aufbrechen.

Bei dem Gedanken an den Plan spürte Aliah ein unangenehmes Ziehen im Bauch. Dennoch stand ihre Entscheidung fest, trotz der Aufregung, die mittlerweile jede Faser ihres Körpers ergriffen hatte. Nur so konnte es gelingen, die Frau zu werden, auf die ihre Mutter eines Tages stolz gewesen wäre.

Aliah`s Bruch mit der Vergangenheit würde endgültig sein. Sie würde nicht einfach nur aus dem Korallenpalast fliehen, das ewige Blau durchqueren und Unterschlupf in einem der anderen Königreiche suchen. Ihre Pläne waren weitaus kühner als das. Ausgerechnet die von ihrem Vater verordneten Studien in der Bibliothek des Palastes hatten ihr die Augen geöffnet. Dort war sie auf die längst vergessene Legende einer mystischen Kreatur gestoßen, die von den ersten Meermenschen wie eine Gottheit verehrt worden war. Laut den Chroniken handelte es sich dabei um einen riesenhaften Kraken, der so gewaltig war, dass kein Lebewesen der See sich mit ihm vergleichen konnte.

Aliah war fasziniert. Fortan verbrachte sie jeden freien Moment in der Bibliothek. Die Chronisten beschrieben den Kraken als ein unsterbliches Wesen, das die Zeit überdauerte und alles Leben in den Meeren beherrschte. Sie gaben ihm den Namen Atacama, der Ewige.

Bevor seine Existenz über die Zeit in das Reich der Legenden verbannt werden konnte, fügte einer von Aliah`s Urvätern eine flüchtige Notiz zu den aufwendig kalligraphierten Texten hinzu: „Neben all den mystischen Kräften, die diesem urtümlichen Riesen zugeschrieben werden, ist die Macht, einen Meermenschen in das Abbild seiner Nachfahren an Land zu verwandeln, eine der wenigen belegten Tatsachen.“ Nur ein Satz. Für Aliah aber war er von so großer Bedeutung, dass er ihr Korsett aus Trauer und Ratlosigkeit mit einem Mal aufzubrechen vermochte. Für einen Wimpernschlag spürte die Meerjungfrau die Gegenwart ihrer Mutter. Stärke und Selbstvertrauen durchströmten sie. Der Augenblick, in dem ihre Fluchtpläne Gestalt annahmen.

Zwei Mondzyklen später, wartete Aliah nun darauf, dass der Palast zur Ruhe kam. Selbst die Wachen am großen Tor konnten schließlich nicht die gesamte Nacht auf dem Posten bleiben. Die Wachhabenden richteten ihr Auge ohnehin auf eine Gefahr jenseits der Mauern des Korallenpalasts. Auf sie würde niemand achten. Aliah hatte sich die schwarzen Haare, welche sie von ihrer Mutter geerbt hatte, zu einem langen Zopf geflochten. Ein dunkler Panzer aus Schildpatt schützte sie vor neugierigen Blicken. Ihre goldenen Armschienen hatte Aliah vorsorglich mit Algen umwickelt. Die schillernde Pracht ihrer Schwanzflosse ließ sich hingegen nicht so einfach verbergen. Sie würde vorsichtig sein müssen.

Aliah glitt aus dem Zimmer, ließ sich dicht unter die Decke des langen Ganges treiben, möglichst weit entfernt vom Licht der winzigen Meerwesen, welche in durchsichtigen Blasen aus gehärteten Lavasalzen gehalten wurden, um die Flure des Palasts zu beleuchten. Behutsam schwamm sie los. Wenige Schläge ihrer Schwanzflosse hätten ausgereicht, um sie schnell hinaus, vor die Tore des Palastes zu befördern, aber dann hätte sie eine verräterische Spur im Wasser hinterlassen, der jeder Meermensch sofort hätte folgen können.

In den sieben Ozeanen verband das Wasser alle Dinge miteinander. Jede Bewegung löste eine Welle aus. Sobald sie auf ein Hindernis traf, wurden sie zurückgeworfen. Eine neue Form der Bewegung entstand, die sich wiederum auszubreiten begann. In den Ozeanen wimmelte es nur so von diesen Impulsen, die je nach Entfernung, Größe und Geschwindigkeit entsprechende Hinweise auf den Ursprung ihrer Entstehung gaben. Die Meermenschen nannten es die Struktur des Wassers.

Und obwohl sich Aliah in der Dunkelheit des Gewölbes verborgen hielt, entstand so vor ihrem inneren Auge ein klares Bild ihrer Umgebung. Sie konnte sehen, wie wenige Schwimmstöße entfernt hinter ihrem Rücken zwei Wachen durch den angrenzenden Flur patrouillierten. Durch das offene Tor vor ihr spürte die Meerjungfrau gerade einen schläfrigen Schwarm Sprotten durch die Gärten ziehen. Schnell fand sie auch die Wachen, die unterwegs waren und sich ein bisschen Bewegung verschafften. Genau das war die Gelegenheit, auf die Aliah gewartet hatte. Sie glitt nach draußen und ließ sich im Schatten einer prunkvollen Säule aus Korallengestein an der Außenwand des Palasts nach oben treiben. Langsam stieg sie auf, bis sie die spitz zulaufenden Zinnen der höchsten Türme erreicht hatte. Hier lag die einzige Schwachstelle ihres Plans: Die Strecke hinüber zu den Siedlungen bot der Meerjungfrau keinerlei Deckung.

Aliah wartete darauf, dass sich die Wachen wieder am Tor versammelten. Wenigstens konnte sie so vermeiden von einem umherstreunenden Soldaten gesehen zu werden. Sie musste weg von den schimmernden Mauern des Palasts – hinein in die Dunkelheit gelangen.

Leicht stieß sich Aliah vom Dach ab. Es waren nur wenige Flossenlängen, die es galt, unentdeckt zu überwinden. Das Leuchten der schwebenden Gärten blieb zurück. Über den Köpfen der Wachen stieg die Meerjungfrau quälend langsam nach oben. Bis sie endlich den Schutz der Dunkelheit erreicht hatte. Lange verweilen durfte Aliah hier dennoch nicht. Das nächste Ziel war die Siedlung. Allerdings musste sie dazu ihre Schwanzflosse einsetzen. Ein Schlag war nötig, um jenseits des Lichts über die Gärten zu gelangen. Behutsam bewegte Aliah ihre Flosse. Sofort glitt sie nach vorne. Aliah trieb auf die Ausläufer der Siedlungen zu. Langsam. Ihr kam es wie eine Unendlichkeit vor. Die Geduld der Meerjungfrau wurde auf eine harte Probe gestellt. Doch es sollte sich auszahlen. Der Suchtrupp, den der König am nächsten Morgen losschickte, fand keinerlei Spur von der Flucht seiner Tochter.

Die Siedlung bot selbst bei Dunkelheit einen schönen Anblick. Die meisten Bewohner hatten sich in ihren bunt zusammengewürfelten Behausungen verkrochen. Aliah sah die organisch anmutenden Korallentürme und die nutzbar gemachten Tiefseegewächse, in deren Innern sich ganze Familien eingerichtet hatten. Hoch über den weitläufigen Steinhöhlen trieb sie dahin, welche von den größeren Lebewesen bewohnt wurden. Etwas abseits lag die Siedlung der Fischmenschen. Gerade traten zwei Bewohner vor die Tür. Im Gegensatz zu den Meermenschen hatten Fischmenschen häufig Beine anstelle von Flossen. Einer der beiden besaß einen knöchernen Kopf, mit einer langen Schnauze und einem Kamm, der ihm bis über den nackten Rücken lief. Die Ähnlichkeit mit dem Panzer eines Seepferdchens war nicht zu übersehen. Seine Haut schimmerte im gedeckt-dunklen Ton einer Tiefseemuschel. Bekleidet war der Fischmensch mit einer geflochtenen Hose. Zwischen seinen nackten Zehen spannten sich Schwimmhäute. Sein Gegenüber glich auf den ersten Blick einem Menschen. Er trug ebenfalls die typisch weit geschnittenen Hosen aus Schuppenhaut. Seine langen blonden Haare wogten in der Strömung hin und her. Beide hatten sie nicht bemerkt. Als sie wieder in ihrer Behausung verschwunden waren, tauchte Aliah hinab. Zwischen den zahlreichen Windungen, Abzweigungen, Höhlen und Häusern musste die Meerjungfrau schließlich nicht mehr auf die Struktur des Wassers achten. An diesem

Ort würden sich die Bewegungswellen einfach verlieren. Noch einmal blickte sie sich um. Der Korallenpalast schimmerte nun in weiter Ferne. Es war tatsächlich gelungen. Die Prinzessin legte ihre gesamte Kraft in den Schlag ihrer Schwanzflosse. Wie ein Pfeil schoss sie davon, direkt auf die Grenze des Königreichs zu. Hinaus in die Welt der Meere.

Meermenschen gehörten zu den schnellsten Schwimmern der Tiefe. Kaum ein Tier, nicht einmal die Jäger, waren ihrer Geschwindigkeit gewachsen. Obwohl die großen Räuber ausdauernder waren als ihre Art, machte sich Aliah kaum Sorgen. Während sie durch die Dunkelheit rauschte, behielt sie die Weiten der Tiefe vor sich im Blick. Zusätzlich zu ihrem Spürsinn verfügten Meermenschen außerdem über hervorragende Augen. Aliah vermochte nichts zu entdecken, was ihr gefährlich werden könnte. Nicht mal ein unvorsichtiger Fischschwarm, der Jäger hätte anlocken können, war unterwegs.

Die Prinzessin genoss die Freiheit einfach nur zu schwimmen. Jeder Schlag brachte sie weiter weg vom Einflussbereich Pazifistas und näher zu Atacama, der sich der Legende nach in einem tiefen Graben auf dem Grund des Großen Meeres verborgen hielt. Sie musste ihn nur noch finden. Falls der legendäre Krake tatsächlich existierte und so gewaltig war, wie ihre Urväter ihn beschrieben hatten, dann konnte sein Versteck nicht allzu schwer zu finden sein.

Die Meerjungfrau drang immer tiefer in das Gebiet der Jäger ein, ihre Gedanken einzig auf die Suche nach dem urtümlichen Wesen gerichtet. Plötzlich schlugen ihre Sinne Alarm. Aliah`s Glieder vibrierten und ein spitzes Pochen hallte in ihrem Kopf wider. Eine Schallwelle hatte sie getroffen. Wie eine Meeresströmung war sie über Aliah hinweg geschwappt, hatte ihren gesamten Körper umhüllt. Im selben Moment schon wurde die Schallwelle als Echo ihrer Silhouette wieder in die Weiten des Blaus zurückgeworfen. Hier in den Wasserwüsten konnte das nur eins bedeuten: Sie wurde gejagt.

Augenblicklich änderte die Meerjungfrau ihre Richtung, verdoppelte das Tempo und tauchte so schnell sie konnte in die See hinab. Die Angst, vom Sonar eines Jägers aufgespürt worden zu sein, verschaffte ihr ungeahnte Kräfte.

Während sich Aliah in die Tiefe katapultierte, schlug das Herz der Meerjungfrau wie wild in ihrer Brust. Hatte der Jäger bereits ihre Fährte aufgenommen? Sie musste ihm auf dem schnellsten Weg entkommen. Schlag für Schlag trieb ihre Schwanzflosse sie

an. Aliah hielt die Arme über den Kopf nach vorn ausgestreckt, die Handflächen zusammengepresst. Wie ein Pfeil schoss sie in die Tiefe, und jeder Muskel ihres Körpers arbeitete daran, sie so schnell als möglich in Sicherheit zu bringen.

Innerhalb kürzester Zeit erreichte Aliah eine Geschwindigkeit, die im Reich der Meeresbewohner ihresgleichen suchte. Unter normalen Umständen ließ sich so jeder Verfolger abschütteln. Doch diese außergewöhnliche Energieleistung hatte ihren Preis. Ebenso schnell, wie ihr stromlinienförmiger Körper durch die Tiefe glitt, gelangte die Meerjungfrau auch an die Grenzen ihrer Kraft. Schon strengte es sie an, den gleichförmigen Rhythmus ihrer Schwanzflosse beizubehalten – als ob sie jeden Schlag einzeln befehlen musste. Je schneller und tiefer Aliah hinabtauchte, desto weniger Reserven blieben ihr. Plötzlich ließ ihre Flosse sie im Stich. Verbissen trieb die Meerjungfrau ihren Körper an, um noch ein Stückchen tiefer zu gelangen, weiter weg und außer Reichweite des Jägers. Doch als die Sicht vor ihren Augen verschwamm, das Meer zu einer undurchdringlich dunklen Wand wurde und ihre Arme erschlafften, gab Aliah auf. Kurz geriet sie ins Trudeln und trieb dann völlig entkräftet durch die Tiefe.

Es verging einige Zeit, ehe sich Aliah fangen konnte. Langsam klärte sich ihr Blick. Zumindest war sie nun imstande, ihre Umgebung zu beobachten.

Aliah schüttelte das lähmende Gefühl der Angst ab. Noch war sie nicht aufgespürt worden. Sie war schnell. Sie war klug. Sie war die Tochter einer tapferen Königin. Niemals durfte sie einer dieser hirnlosen Fressmaschinen zum Opfer fallen.

Vorsichtig bewegte Aliah ihre Schwanzflosse. Das Gefühl war zurückgekehrt. Und damit auch ihre Zuversicht.

Doch die Meerjungfrau wurde erneut getroffen. Wie zuvor ergoss sich die Schallwelle über sie. Dieses Mal war Aliah allerdings gewappnet. Anstatt sich weiter in die Tiefe zu stürzen, widerstand sie ihrem Fluchtinstinkt. Stattdessen vertraute die Meerjungfrau auf eine ungewöhnliche Strategie und ließ sich genau in die Richtung treiben, aus der sie geortet worden war. Laut ihren Lehrmeistern aus dem Korallenpalast hatte das Jagdverhalten der Räuber nämlich eine Schwäche: Sie vernachlässigten die Stelle im Meer, an der sie ihre vermeintliche Beute zuletzt geortet hatten, konzentrierten sich stattdessen voll und ganz auf die vermeintliche Fluchtroute.

So trieb Aliah langsam dahin. Um keine Aufmerksamkeit zu erregen, bewegte sie sich nicht. Dabei stieg sie kaum merklich auf. Zum ersten Mal in ihrem jungen Leben erfuhr die Meerjungfrau, was es zu bedeuten hatte, wahre Angst zu verspüren.

Niemand würde ihr hier zu Hilfe kommen. Jetzt kam es einzig auf sie an, auf ihren Willen zu überleben. Wenn sie schon nicht stärker oder schneller war als ihr Jäger, dann musste Aliah eben schlauer sein.

Immer höher stieg sie auf. Aliah hoffte, dass ihr Verfolger bereits weitergezogen war. Bisher hatte die Meerjungfrau keine der üblichen Bewegungsmuster erkennen können, die auf einen der großen Raubfische hindeuteten. War ihre Strategie aufgegangen? Aliahs Nerven waren zum Zerreißen gespannt.

Gerade als sie glaubte, genug Zeit sei verstrichen, nahm Aliah eine Bewegung wahr. Ihr Atem stockte. In der Ferne schälte sich ein Schatten aus dem Blau. Ihr Instinkt riet zur Flucht. Doch anstatt in Panik zu verfallen, bewahrte sie Ruhe.

Es war ein großer Jäger. Ein sehr großer. Und er kam nicht allein. Eine dunkle Silhouette nach der anderen erschien nun über ihr, und die Formation, in der die Raubfische schwammen, verhiess nichts Gutes. Schwertwale.

Bei nur einem Jäger hätte ihre Fluchtstrategie Erfolg haben können, aber nicht bei einem ganzen Clan. Normalerweise stießen diese Tiere nicht bis in diesen Teil des Großen Meeres vor. Sie waren eher in den eisigen Ozeanen der Polare beheimatet. Was hatte die Wale hierher getrieben?

Während Aliah die berüchtigten Räuber vorüberziehen sah, drängte ihr Körper sie, sofort zu wenden und so schnell als möglich davon zu schwimmen. Doch sie stieg weiter aus der Tiefe empor. Die Anspannung war so groß, dass sie sich nicht mehr gegen die Tränen wehren konnte, die ihr zu allem Überfluss auch noch die Sicht nahmen. Aliah konnte spüren, wie sich in ihrem Körper Verzweiflung ausbreitete. Sie zitterte. Wie sollte sie gegen eine solche Übermacht bestehen? Oder ihr entkommen? Noch immer durchkämmten die Schwertwale das Blau. Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, bis sie ihre Beute in der Dunkelheit entdeckten. Mittlerweile schwammen die Wale allerdings viel näher, und mit der Ausdauer von Jägern dieser Größe konnte ein Meermensch nicht mithalten. Sie mochte die Orcas mit ihrer Schnelligkeit ausstechen, doch früher oder später würde sie der animalischen Kraft dieser so viel stärkeren Kreaturen unterliegen.

Aliahs Mut schwand. Das Zittern ließ sich nicht mehr aus ihrem Körper vertreiben. Vor ihrem inneren Auge erschien das Gesicht ihrer Mutter. Seltsamerweise zeigte sie keinerlei Mitgefühl. Ihre Augen glühten vor Zorn, und auch wenn Aliah es kaum glauben konnte: Die Königin schien sie anzuschreien.

Dann geschah das Unvermeidliche. Erneut wurde Aliah getroffen. Eine Schallwelle zerbarst an ihrer Schwanzflosse, und als ob ein Gong geschlagen worden wäre, begann ihr Körper erneut zu vibrieren. Die gesammelte Anspannung entlud sich in einer einzigen explosiven Bewegung: Flucht!

Kaum war das Echo ihrer Bewegung verklungen, hatten die Jäger sie bereits entdeckt. Synchron wendete der Clan der Schwertwale. Wie ein einziges großes Ungetüm jagte er in tödlicher Präzision direkt auf die Meerjungfrau zu.

Niemand ist schneller als du, schrie die Stimme in ihrem Kopf, bevor sie übertönt wurde. Fremdartige Laute erklangen, Schnalz- und Klickgeräusche, mit denen sich die Jäger gegenseitig ansportelten, ihre Beute zu reißen.

Die Meerjungfrau schoss davon, zurück in die Tiefe der See. Nun erst begann die Jagd. Der Großteil des Clans folgte ihr, einzelne Orcas aber scherten aus, um der Meerjungfrau weitere Fluchtwege abzuschneiden. Die Schallwellen prasselten jetzt nur so auf Aliah ein. Ein Treffer nach dem anderen zeugte davon, dass die Schwertwale ihre Beute nicht mehr verlieren würden. Die Orcas kamen immer näher. Ihre schrillen Pfeiftöne störten die Orientierung der Meerjungfrau, so dass ihr Vorsprung bald schwand. Verbissen versuchte Aliah nicht den Mut zu verlieren. Sie würde nicht aufgeben. Nie! Doch wie lange konnte sie solch ein Tempo durchhalten? Schon spürte die Meerjungfrau den Sog hinter sich, den die großen Räuber erzeugten. Der ohrenbetäubende Krach ihrer Verfolger nahm zu, ihr gesamter Körper wurde mit Schallwellen bombardiert. Aliah hörte den wuchtigen Schlag der Schwanzflossen ihrer Verfolger, das gehässige Glucksen. Die rasenden Ungetüme holten weiter auf. Aliah wagte es nicht sich umzublicken und unterdrückte das aufkommende Gefühl der Verzweiflung.

Ein entsetzlicher Laut drang in ihr Ohr. Niemals zuvor hatte Aliah etwas so Furchterregendes gehört: Das Geräusch eines zuschnappenden Mauls. So klang also der Tod. In einem Reflex ließen auch die übrigen Verfolger ihre gefräßigen Rachen zuschnappen. Das schauerliche Klappern zerrte an Aliah's Nerven.

Noch hatten die Killerwale die Meerjungfrau nicht erreicht, aber abschütteln ließ sich der Clan längst nicht mehr. Das Ende der Jagd würde erreicht sein, sobald die unbändige Kraft der Wale Aliahs Schnelligkeit überdauert hatte.

Schließlich setzte das Sonar der Orcas aus. Und auch die grässlichen Laute verstummten, mit denen sich die Jäger gegenseitig angefeuert hatten. Eine fast vollständige Stille entstand, unterbrochen nur noch vom Schlag der Schwanzflossen.

Sie brauchen es nicht mehr, erkannte Aliah.

Jetzt haben sie mich.

Der Sog schien noch stärker zu werden und zerrte an ihr. Die bewehrten Mäuler ihrer Verfolger schnappten krachend zusammen, lauter als je zuvor. Und dann geschah es. Aliah entdeckte ihn durch Zufall. Es gab keinerlei Zweifel, er war nicht mehr weit entfernt. Sie musste nur durchhalten. Nicht nachgeben, sondern allerletzte Kräfte wecken. Ein Flossenschlag nach dem anderen.

Zwei Orcas schossen seitlich auf sie zu. Aliah konnte die spitzen Zähne ihrer aufgerissenen Rachen sehen, die Mordlust in ihren Augen, die Gier. Aber auch etwas anderes: Wut. Und Verzweiflung.

Die Wale hatten ebenfalls entdeckt, was vor ihnen aus der Dunkelheit aufgetaucht war. Der Anblick gab ihr zusätzliche Kraft. Ein ohrenbetäubendes Brüllen bestätigte Aliah's Ahnung. Die Verfolger fürchteten ihre Beute nicht mehr rechtzeitig zu erreichen. Und das konnte nur eins bedeuten. Ausgerechnet in ihrer größten Not war es Aliah gelungen, ihn zu finden: Den Graben auf dem Boden des Meeres. Das Reich des Kraken Atacama. Die Entfernung war nicht mehr groß.

Mit unglaublicher Geschwindigkeit schoss Aliah zwischen den Felsen hindurch, tief in die klaffende Schneise im Meeresboden. Den Orcas gelang es gerade noch abzuwenden. Der Eingang zur Schlucht war zu schmal für ihre mächtigen Körper. In den Windungen des Grabens verlor sich ihr zorniges Fauchen. Aliah war ihren Häschern entkommen.

Doch die Meerjungfrau war viel zu schnell. Gerade noch gelang es ihr dem ersten Felsvorsprung auszuweichen. Dann wandte sich die Schlucht in einem spitzen Winkel scharf nach links. Aliah verlor die Kontrolle. Der Aufprall war weniger schlimm, als sie es vermutet hatte. Doch als sie auf die gegenüberliegende Steinwand geschleudert wurde, knallte ihr Kopf so heftig gegen den rauen Felsen, dass es sich anfühlte, als sei er gespalten worden. Aliah wurde augenblicklich ohnmächtig. So blieben ihr weitere Schmerzen erspart, bis sie schließlich auf dem Grund des Grabens aufschlug.

Ende der Leseprobe

RIAN WILDER

die macht der meere

TOCHTER DER SEE



NEU AUF AMAZON.DE

www.die-macht-der-meere.de



© 2020